

rottkauer

Stadt-u. Kreisblatt

Nro. 14.

Grottkau, den 2. October

1845.

Die Verwechslung.

(Beschluss.)

Der Mann mit den vielen Sternen hatte sich gesetzt, nachdem er zum Erstaunen der Alten eine Menge Lebensmittel ausgeschlagen. Die Musik begann wieder; auf's Neue schwebte der Vorhang empor, noch immer keine Suppe! „Nein, die Leute haben Magen!“ ächzte die älteste der Zuschauerinnen und Zuhörerinnen. — Hinter ihrem Rücken wurde die Thür aufgerissen, ein junger Mensch trat mit verstörter Miene herein, wurde aber von kräftigen Armen zurückgezogen. „Sie dürfen nicht — Sie haben ja kein ordentliches Billet!“ — „Sie sind betrunken!“ — „Sie sind närrisch!“ — diese symmetrischen Gegensätze wurden in unbeschreiblicher Geschwindigkeit getauscht. Die sichtliche Uebermacht des Weigernden drückte die Thür wieder zu, und das Gespräch, das unerschrockene, wurde in dumpfen Tönen auf der Treppe fortgesetzt. — „Das arme junge Blut hungert gewaltig,“ meinte die Alte; „na, der soll froh sein, daß er noch kein Ahtziger ist!“

Ihr armer, alter Kopf geriet in die Schußweite eines Glases, das eine Dame der ersten Logenreihe an ihr Auge gesetzt hatte. Die

Dame nahm eine erstaunte und dann strenge Miene an, und rief aus: „Nein, was es für Gesindel zu unserer Zeit giebt: keine Scheu und keine Scham mehr! Ihr könnt hinausschauen,“ sagte sie zu ihren erschrockenen Töchtern, „dort oben sitzt eine alte Heze; heute im Regen sah ich die Heuchlerin betteln, Du, Amanda, liebst anhalten und ihr ein Almosen reichen — ich, die denjenigen, die betteln, nie traute, hatte die Schwäche, nachzugeben; sieh aber, liebes Kind, die Lagenichtsin geht geradezu in die Oper, statt sich Kartoffeln anzuschaffen; der Luxus, die Vergnügungssucht und der Leichtsin steigern sich auf schauderhafte Weise.“ Niemand will mehr an seiner Stelle bleiben!“

„Wenn nun aber die Stelle im Platzregen, im Koth und auf der Straße ist?“ murmelte ein Mann aus der benachbarten Loge.

„Wohlthun ist weder empfindeln noch wissen,“ fuhr die Dame fort; „ich spende Gaben, aber ich prüfe!“

„Ja, Mama ist herzensgut,“ sagten die Mädchen; „man kann gar nicht besser für die Armen sein, die es verdienen.“

„Ich habe früher auch, wie Du, meine gute Amanda, unbedachte Wohlthaten vergeudet, bis

ich einsehen lernte, daß Gaben, wie Du diesen Morgen der Gassenteaterin gewährtst, auf die Straße geworfen sind. Man soll nicht einen Pfennig vergeuden. Du hast einem Würdigeren etwas entzogen, das ihn vielleicht nicht nur vor Hunger, sondern auch vor Unglauben bewahrt hätte. Du hast nun keine andere Genugthuung, als einer Tagesdiebin einen müßigen Abend verschafft zu haben und, weiß Gott, welche Gedanken; denn diese Oper ist eines Inhalts, daß auch die Wahl einer solchen Vorstellung die alte Here in meinen Augen unendlich herabsetzt.“ — Sie erschrak etwas, indem sie die letzten Worte sprach, und fügte, zu dem Mädchen gewendet, hinzu: „Hier bedeckt natürlich die Unübertrefflichkeit der Musik die Leerheit des Inhalts. Man wird auch immer unter Gebildeten nur von der Musik sprechen; der Text ist nichts als eine vollständige Nichtigkeit.“ — Sie betonte sehr stark das Wort Nichtigkeit.

„Tagesdiebin — ja wohl, mit achtzig Jahren muß man die Tage stehlen, sie kommen nicht freiwillig mehr!“ sagte die Nachbarstimme.

„Nur laut, recht laut!“ sprach die Mutter; „ich bitte gehorsamt um recht offenen Widerspruch, ich kann ihn ertragen, ich sehe meine Meinungen lieber bekämpft, als benagt; nur immer zu offenem Kampf gegen sonnenflare Erfahrungen und gegen Grundsätze wohlverstandener Menschlichkeit!“

„Sie sind gewiß eine edle Wohltäterin der Armen; so muß ich beginnen und so werde ich aufhören!“ sagte die Nachbarstimme.

„Neht,“ entgegnete die mütterliche Stimme, „legen Sie mich nur so recht vorsichtig, wie man mit allen weiblichen Drachen zu thun pflegt, vorsläufig an die Rosentete der Eitelkeit. Ich bin also schon festgebunden; bitte nur noch recht schön um den Tadel oder um die Bekehrung.“

Alle Züge ihres ernsten, doch nicht unwohlwollenden Gesichts drückten eine unerschütterliche Ueberzeugung aus; die Wälle einer Fassung sehen nicht mit so kalblütiger Würde und Haltung

den anrückenden leichten Vorposten eines Belagerungsheeres entgegen.

„Sicherlich,“ sagte der Nachbar, „ist jetzt, die schönen Kennerinnen und Künstlerinnen des Saales nicht ausgenommen, nichts in diesem Theater, was den unsterblichen Mozart so erfreuen würde wie die Alte dort oben. Marlborough erklärte die Umarmung eines holländischen Bauers nach einer gewonnenen Schlacht für die schmeichelhafteste, die ihm jemals zu Theil geworden. Was den Bauer zu einer so kühnen Umarmung hieß, sollte es nicht ein wahres Gefühl für Heldenruhm gewesen sein? was die Alte hierher geführt, sollte es denn in keinem Falle eine wahre Liebe zur Musik sein?“

„Wenn man die schönen Künste liebt, sollte man das Betteln aufgeben.“

„Selber führen die schönen Künste meist erst recht zum Betteln.“

„Man muß wissen, was man sich gewähren kann, was man sich versagen soll. Nur so wird Armuth der Achtung und des Verstandes würdig. Die Alte mit dem Musiksinn, den Sie ihr gütigst zuschreiben, ist mir nur lächerlich. Sie könnte ja noch auf andere Gelüste des Schönheitsinnes verfallen. Warum sollte sie nicht ihr eigenes Bild von Jabs's Pinsel, ihre Büste von Schwanthaler's Meißel besitzen wollen?“

„Ich bekenne, daß ich an der Stelle dieser Künstler dem Wunsche der Alten kaum widerstehen würde. — Was die Musik betrifft, so ist die Alte gewiß nicht ohne das Opfer einer dampfenden Schüssel Kartoffeln, oder eines Glases Bier dort oben hinauf gelangt. Sie werden mir also eingestehen, daß der feinere Genuß über den gröberen gesiegt hat, ein Sieg, der doch wohl überall seine Anerkennung verdient. Schwierig wird sie dieses Opfer auch mehr als einmal im Jahre bringen. — Mehrere Arme sparten ein langes Leben hindurch zu ihrem Leichenbegängniß — allerdings unvernünftig, aber nicht so unnatürlich, als man glauben sollte. Warum legt der Arme auf dieses Begräbniß so vielen Werth? weil er einmal wenigstens bei einer sol-

chen Feiertlichkeit, wie glanzlos sie auch sei, die Hauptrolle spielt."

"Man sollte die Armen unter Vormundschaft setzen, um dergleichen Albernheiten vorzubeugen."

"Es fehlt weiter nichts, als daß man die Armuth noch für eine Art Wahnsinn erkläre!" seufzte der Nachbar.

"Aber liebe Mutter," sagte Amanda, "wenn die Alte nicht hier wäre, säße sie wahrscheinlich in der Schenke."

"So beleidigte sie doch unser Auge nicht, schadete nicht durch das Beispiel und entmuthigte nicht Menschenfreunde."

"Also lieber Schnaps?" sagte der Nachbar.

"Als Dünkel, Zerstreuungssucht und Leichtsinn!" ergänzte die Mutter.

"Können wir nicht," begann der Nachbar wieder, "uns vorstellen, daß die Alte einst eine Stimme besaß, die Manchem süß tönte, daß ihr Gehör noch jetzt richtiger ist, als das vieler junger Damen und Herren, die gewaltsam zur Musik gebildet werden? Es kann wohl einmal aus einem Treibhause eine Orange zu den Füßen eines Bettlers rollen, sollte er nicht die zweite goldene Götterfrucht, die er in diesem Leben genießen will, mit einem zu Brod empfangenen Almosen kaufen können? Gönnt Ihr denn auch, Ihr Besseren, auch Ihr Mildten, auch Ihr Wohlthäter, den Armen gar nichts, als nur das tägliche Brot?"

Hier erhob sich die Mutter mit den Töchtern zu einem Besuche in einer benachbarten Loge, damit die jungen Mädchen nicht das reizende Ständchen unter dem Fenster vernähmen, worin nach ihrer Ansicht das feinste Gift der Verführung liege, während andere Scenen doch zu geistlos wären, um mit irgend einer Gefahr zu drohen.

Die Alte hatte indeß ein unendliches Vergnügen an dem Trio ohne Begleitung des Orchesters gefunden, von welchem Hoffmann sagt: es sei ein Gebet, das in reinen, hellen Strahlen gen Himmel steige. Die höfliche Einladung Leporello's vom Balkon einer Suppen-Anstalt und unter Gesang hatte sie gerührt; sie fing an, von

der Geschichte selbst Vieles einzusehen und nicht bejahend und beistimmend mit ihrem zitternden Kopfe; der gedeckte Tisch im zweiten Aufzuge rief sie aus allen ihren Ungewissheiten. Wie sollten aber alle die Leute an der einen Tafel Platz finden? Zudem wurden dem ausschweifenden Herrn Braten, Dessert und schäumendes Weißbier vorgesetzt. „Ach!“ seufzte sie, „da ist für unsereins kein Platz; wie soll ich auch in meinem Alter von so hoch in den Speisesaal hinunter springen? Wäre ich nur bald wieder in der Straße!“ — Bald vergaß sie vor Angst ihren Hunger; der Commandeur erschien. „Na, mit dem ist's nicht gut Suppe essen, da wird's bald gedacht sein; jetzt bin ich halt froh, daß ich so hoch bin, aber was wird nun aus dem Herrn Kammerdiener?“ — Der Geist mochte die Suppe nicht erwarten, er verschwand mit dem ergliederlichen Baron, die Wände stürzten ein, Alles streckte den Hals vor, die Alte auch. Sieh da, ein ungeheurer Kessel kommt zum Vorschein; „Das ist die Suppe, nun endlich, da ist für Alle gesorgt; aber Gott erbarme sich, die Küchensungen sind ja Teufel mit Schlangen in den Haaren und mit rothen hängenden Zungen! Herr je, welch eine Bedienung! Huhu, da werfen sie Einen in die Suppe, jetzt trifft mich der Schlag!“ Die Alte wurde ohnmächtig.

Zur Ehre der Theater-Direction sei es gesagt, der Lärm war so laut, das Feuer so höflich, daß man auf die umgesunkene Figur nicht achtete.

Als das sogenannte Paradies sich fast entleert hatte, drang der erwähnte junge Mensch wiederum wie ein Wütherich herein. Er schleuderte den Logendiener mit Löwenkraft von sich. „Nasen-der!“ rief dieser, „wollen Sie durchaus mit Ihrer Suppenkarte in die große Oper dringen?“ — „Mit oder ohne Suppen-Karte,“ erwiderte der Jüngling, „werde ich von nun an der Schatzten einer Treulosen werden!“ — Ein Mädchen mit angstvoller Miene rief ihm entgegen: „Heinrich, Heinrich, warum so spät? Du kommst aus den Armen einer Andern; ich ließ Dir doch das

Theaterbillet in meiner Schublade?“ — „Das ließeß Du mir, Schlange!“ donnerte er, indem er ihr in heftiger Aufregung die Suppen-Karte unter die Augen hielt. Erklärung, Genugthuung, Unglückliche! oder ich wuzle an dieser Stelle fest.“

„Wurzeln Sie,“ sagte der Logendienter trocken; „aber ich lösche die Lichter aus und schliesse das Haus zu.“ — Des Mädchens Blicke spähten wild umher nach irgend einem Engel der Rechtfertigung und gewahrten die Alte, die sich eben von ihrem Bündel Heu an ihrem Regenschirm aufraffte. „Heinrich,“ rief das Mädchen, „diese alte Hure hat mir diesen himmlischen Abend an Deiner Seite gestohlen! Mein Fräulein versteht mich immer mit einigen Suppen-Karten für das arme Gesindel; als ich heute diese alte Schachtel auf unser Haus anrücken sah, hatte ich unverdientes Geschöpf den unglücklichen Einfall, sie mit einer Suppen-Karte abzufertigen und vergriff mich. Alte Frauen sind für mich etwas Entsetzliches! — Und nun geht sie hin, raubt mir meines Lebens schönsten Abend und macht meinen Heinrich an mir irre! O, man möchte das Wohlthun verschwinden!“ — Sie eilte wehklagend die Treppe hinab.

Die Alte wurde vom Logendienter aufgerichtet, bald kam noch ein Herr aus der ersten Logenreihe hinzu; die Achtzigjährige sprach irre und wiederholte: „Arme Leute wollen wohl in die Suppenanstalt, aber nicht in die Hölle!“ — Man brachte sie in ein gutes Zimmer, man setzte ihr zur Erquickung eine Gleichbrühe vor, die sie mit Entsetzen zurückwies. Sie versuchte mit Geschrei sich durch ein Fenster zu retten; bald wurde sie jedoch stiller. Die menschenfreundliche Pfise hatte so guten Erfolg, daß sie nach einer ruhigen Nacht wohlbehalten und beschenkt in ihr Dorf zurückkehren konnte, welches sie zum ersten Mal in ihrem Leben auf den Rath einer lahmen Freundin, die sie nur die Krutenfrau nannte, verlassen hatte, um doch zu sehen, was in der Stadt für sie zu thun wäre. Zumal hatte diese Krutenfrau ihr, nach Hörensagen, von Suppenanstalten gesprochen, wozu man in jedem ansehnlichen Hause

Billets erhielt, die zu jedweder Stunde in Suppe umgeseht würden.

Dieses Kapitel berührte die Alte von nun an bis zu ihrem letzten Seufzer nur mit großer Vorsicht. Sie ließ der herrlichen Musik der Suppenanstalten vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, stockte aber bald mit einem Schauer und bekannte einmal halblaut: sie könne entsetzliche Dinge davon sagen, es sei aber gar zu großes Wolk dabei theilhaftig.

W u n s c h.

Jedem Reisenden werden die bodenlosen Wege im letzten Frühjahr noch in zu freundlichem Andenken sein, als daß er nicht wünschen sollte, daß im Laufe des Jahres etwas Namhaftes zur Verbesserung der Straßen geschehen möchte. Wenn nun auch alle dergleichen Wünsche und Hoffnungen nicht in Erfüllung gesetzt werden können, so läge es doch wenigstens in der Billigkeit, daß diejenigen Wegestrecken, deren Beschaffenheit schon jetzt darauf rechnen lassen, daß sie im nächsten Frühjahr völlig unfahrbar, und daher für Menschen u. Vieh lebensgefährlich sein müssen, verbessert würden. Dies gilt namentlich von der Koppiger-Strasse, und zwar der Strecke hinter den Birken bis ins Dorf Koppitz, wie sich Jeder durch den Augenschein überzeugen kann. Die Jahreszeit ist allerdings schon weit vorgeschritten, aber noch ist Zeit vorhanden, diese Wegestrecke in Stand zu setzen, was aber nur durch Aufschüttung von 2—3 Fuß Kies gründlich geschehen kann, und wenn man nur gehörigen Orts von diesem Uebelstande Kenntniß erlangt hat, so läßt sich auch mit Gewißheit hoffen, daß alles zu dessen Abhülfe Dienliche geschehen wird.

Ein Gleiches findet auch auf den Weg von Reisdorf, Falkenberger Kreises, bis Friedland Anwendung.

Ein Reisender.

M i s c e l l e n.

In dem hannoverschen Dorfe Mackensen, unfern der Stadt Dassel, hütete ein zwölfjähriger Knabe die Kuh seiner Eltern auf der Weide,

wie schon oft geschehen; er hatte den Einsall, den Strick, woran er die Kuh leitete, um seinen Leib zu schlingen, um seine Hände frei zu haben. Plötzlich wird das Thier scheu und seht davon, das Kind stürzte bald zu Boden und wird nun von der Kuh, welche immer wilder und durch den Widerstand zur völligen Wuth gebracht, davon rast, geschleift, so daß bald die einzelnen Glieder des unglücklichen Geschöpfes an Steinen, Bäumen und Gesträuchen hängen bleiben. Erst mehrere Stunden nachher wurde man des Thieres Herr, das seht nur noch einen unförmlichen Klumpen, den Kumpf, an dem Stricke trug.

Ende Juli ward ein Mann von 45 Jahren aus der Charité in Berlin — als geheilt oder als unheilbar ist nicht bekannt — entlassen. Dem Manne fiel es plötzlich ein, sich unter den Linden zu entkleiden, bis er in dem Costüm, welches Adam vor dem Sündenfall getragen, da stand. Er ging nun ungehindert die große Friedrichs-Straße entlang unter dem ungeheuersten Volksjubel, und es dauerte ziemlich lange, bis ein Polizeidiener sich einfand, der ihn in eine Droschke und mit derselben nach der Stadtvogtei beförderte.

(Ordensverleihung.) Sr. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Pfarrer Herrn Wermund zu Herzogswalde, Grottkauer Kreises, den Rothen Adlerorden 4. Klasse zu ertheilen.

Tagesgeschichtliches.

Meiße. Sr. Maj. der König haben geruht, die Wahl des Majors a. D. von Winkler aus Schmewitz zum Director der Meißner-Grottkauer Fürstenthums-Landschaft für den Zeitraum von Weihnachten 1845 bis dahin 1848 zu bekräftigen. — Am 26. v. reiste Sr. Fürstbischöf. Gnaden, Hr. Melchior v. Dierzenbeck hier durch, um sich nach Freitalbau zu begeben und daselbst die beiden dort eingetrossenen Erzbischofe zu begrüßen.

Inland. Die Kaiserin von Rußland ist am 23. d. von Berlin abgegangen, um sich über Genua nach Palermo zu begeben. — Der Geh. Staats- und Cabinets-Minister Fehr. v. Werderhisingh's Rede wird vom 1. October als wöchlicher Chef die Zeitung des Ministeriums des Innern überreichen. — Die Konstitution zu einer neuen Schlesiens Zeitung ist nicht ertheilt worden. — Als Ergebniß der diesjährigen Getreide-Ernte von fast ganz Gureya stellt sich nun heraus, daß seit langer Zeit kein Jahr so ungünstig war, wie das gegenwärtige, und da die alten Verräthe geringer sind; wie

in frühern Jahren, so muß dies zu Besorgnissen und ernstlichen Besorgnissen gegen bevorstehende Noth Veranlassung geben. — Das in England erbaute Dampfschiff „der preussische Adler“ ist gänzlich unbrauchbar.

Fraureich. Im Angesicht des Hofens von Bresl ist am 14. d. die Kriegsgeclette Doris, aus Martinique kommend, untergegangen und über die Häfte Personen, die sich am Bord befanden, umgekommen.

Intelligenz = Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Geraute.

Den 23. September: der Schuhmacher Herr Joseph Wein mit der Jungfrau Franziska Wierler.

Katholisch Gerause.

Den 25. September: des Fleischermeisters Herrn Emil Thomas S. Joseph Emil.

Katholisch Veerdigte.

Den 25. September: des Schuhmachers Hr. Carl Schmidt L. Mathilde, 9 1/2 J., Nervenfieber.

Chronik der Stadt Dittmahan.

In der Stadt und den Vorstädten zu Dittmahan wurden vom 13. bis 26. Septbr.

g e t a u f t:

Des Gasthauspächters Herrn Wilhelm Becker S. Friedrich Wilhelm Berthold; des Inlegers Joseph Ritsche S. Johann Albert; des Schneidermeisters Hr. Joseph Grenzmann L. Anna Catharina; des Schuhmachers Hr. Carl Rinke S. Franz Theodor; der unverehelichten Albertine Keipelt S. Franz.

b e e r d i g t:

Des Invaliden Carl Saß Ehegattin Agnes, 80 J., Entkräftung; des Schuhmachers Joseph Felschke genotzt. S.; die Inlegers-Wittwe Hedwig Semmich, 66 J., Gliederlähmung; der Schleiferfr. Hr. Carl Fuhrich, 38 J., Hirnentzündung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Obwohl erst im diesjährigen hiesigen Stadt- und Kreisblatte (Stück 3, pag. 20 u. 21) die Königliche Regierungs-Verfügung in Betreff des Verbotes Hazardspiele zu treiben, den Kreis-Einsassen zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, um dieselben sich danach richten zu können, so scheint doch dies wenig gefruchtet zu haben, da ich neuerdings leider erfahren mußte, daß die Hazardspiele so häufig

getrieben werden. Zwar sind Einige, welche dieses Spiel geduldet, zur Strafe gezogen worden, doch scheinen Andere sich dafür wenig zu schrecken. Damit aber dem verderblichen Spiele doch einigermaßen Einhalt gethan werde, gebe ich den Ortsbehörden und Gensd'armen meines unterhabenden Kreises auf, auf das Unwesen des Hazardspieles sorgsam zu vigiliren, und jeden Uebertreter der gesetzlichen Vorschriften unnachsichtlich so anzuzeigen, daß derselbe zur gerichtlichen Bestrafung überliefert werden kann.

Grottkau, den 18. September 1845.

Der Königl. Landrath.

v. Ohlen.

Bekanntmachung.

Für die der Stadt-Kommune Neisse gehörigen beiden Ziegeleien, genannt die Verg- und die Carlau-Ziegelei, soll die Lieferung incl. Anfuhr

des für das Jahr 1846 erforderlichen Bedarfs an Holz und Steinkohlen in Verding gegeben werden. Es werden erforderlich sein 600 Klafter Holz; und 600 Tonnen Steinkohlen. Die Verdingung muß in der Art erfolgen, daß bis zum Monat Februar 1846 wenigstens die größte Hälfte und der übrig gebliebene Bestand des Materials unschmelzbar bis zum Monat August 1845 angeliefert resp. geliefert sein muß.

Wir fordern daher Alle Diejenigen, welche beabsichtigen die Lieferung incl. Anfuhr ganz oder theilweise zu übernehmen hiermit auf, sich in dem auf den 10. October c. von 2 — 3 Uhr in unserm Rathsessessions-Zimmer anberaumten Licitations-Termine einzufinden, wobei die näheren Bedingungen werden mitgetheilt werden.

Neisse, den 15. September 1845.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

A. Gierschbrich,

Neisse Ring No. 2, nahe der Bollstraße,

empfeht sein

Tuch- und Buckskins-Lager,

welches mit dem Neuesten, was die Mode bietet, assortirt ist, einer freundlichen Beachtung.

Wie schon früher geschehen, nehme ich auch für diese Saison

Bestellungen auf fertige Anzüge an,

und lasse dieselben nach Wunsch in möglichst kürzester Zeit gut gearbeitet ausführen.

Wohnungs-Anzeige.

In meinem Hause auf der Funternstraße hieselbst sind eine Stiege hoch zwei Stuben zu vermieten und bald zu beziehen.

S. Seppelt in Grottkau.

Druckformulare zu Todes-Anzeigen für die Herren Gerichtsschreiber sind vorrätzig zu haben, das Buch für 6 Egr., beim Kriminal-Advokat Goddahn I. in Grottkau.

Bei den Revierjägern Nowack in Breitenstück und Heitsogel in Koppitz bei Grottkau sind

Gicheln

zu Schaaf- und Schweinsfutter, der Scheffel zu 20 Egr. und 6 Pf. Messgeld zu verkaufen.

Eine tüchtige Haus- und Vieh-Wirthin wird gesucht. Wo? ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.